

Wiener Zeitschrift  
für  
Kunst, Literatur, Theater  
und  
Mode.

Dinstag, den 17. Oktober 1820.

125

Von diesen Blättern erscheinen wöchentlich bey Nummern Fetz und ein kolorirtes Modenbild, wofür hier gegen Vorauszahlung zusammen viertelj. um 15 fl., halbj. um 30 fl. und ganzjährig um 60 fl. W. W. und ohne Kupfer viertelj. um 7 fl., halbj. um 14 fl. und ganzjährig um 28 fl. W. W. im Bureau dieser Zeitschrift (Koblmack Nr. 268) und bey H. Strauß in der Dorotheergasse; für Auswärtige aber durch die k. k. Postämter um 33 fl. halb. und 66 fl. W. W. ganzjährig zu haben sind. Durch die Buchhandlung Tenbler und Comp. wird diese Zeitschrift in Monatsheften mit und ohne Kupfer für das In- und Ausland versendet.

Kosmologische Betrachtungen  
über den wahrscheinlichen Ursprung unsers Sonnensystems.

Von J. J. Littrow.

In einem der vorhergehenden Aufsätze habe ich mich bemüht, dasjenige gesammelt darzustellen, was uns über die wahrscheinliche Dauer und die endliche Zerstörung unsers Planeten-Systems zu wissen vergönnt ist. Nachdem ich in dem letzten dieser kleinen Abhandlungen meine Leser mit dem innern Bau und der Organisation der Körper des Himmels, so weit wir dieselbe kennen, bekannter gemacht habe, wird es wahrscheinlich nicht uninteressant seyn, auch über den Ursprung und das wahrscheinliche Entstehen dieses großen Gebäudes einige Betrachtungen anzustellen. Es versteht sich dabey von selbst, daß hier nicht von dem allerersten Entstehen, von der ursprünglichen Erschaffung, weder der Materie, noch der Form derselben die Rede seyn kann, da Gegenstände dieser Art uns wohl immer verborgen bleiben werden. Wie aber alles, was wir in und um uns erblicken, verschiedene Stufen seiner Ausbildung durchgeht, bis es den höchsten Gipfel derselben erreicht, von dem es wieder allmählig zurück schreitet, bis es endlich in eine scheinbare Vernichtung, in eine Auflösung übergeht, in welcher sich seine Theile anders gestalten, um unter einer neuen Organisation ganz verändert wieder auf dem Schauplatze zu erscheinen; eben so könnte ja wohl der Zustand, in welchem wir jetzt unser Sonnensystem erblicken, nur die Folge von anderen, vielleicht Jahrtausende früheren Entwicklungen seyn, deren Auffindung immer in einem hohen Grade interessant seyn wird, wenn sie gleich wieder nur Folgen von noch viel früheren Ereignissen, wenn sie gleich noch unendlich weit von dem ersten Ursprunge aller Dinge entfernt seyn mögen, der für uns in eine ewige Nacht gehüllt ist. Wenn wir einen Baum betrachten, der seine mächtigen Äste weit um sich verbreitet, der seine Gipfel stolz zum Himmel erhebt, und mit unzähligen Früchten und Blättern geschmückt, Wohlgeruch und kühlenden Schatten spendet, so wird dadurch unsere Be-

wunderung nicht kleiner, wenn wir von der Pracht des gegenwärtigen Anblickes zurückgehen bis zu dem unansehnlichsten Samenkörnchen, aus welchem sich dieser ganze, große, majestätische Bau entwickelte, und dieser Rückgang verliert nichts an Interesse, wenn wir ihn auch nicht bis zu der dunklen Entstehung des ersten Samenkornes verfolgen können, aus welchem die andern alle ihren Ursprung ableiten. So thöricht es wäre, vorauszusetzen, daß der, dem der Baum sein Daseyn verdankt, jeden Zweig und jedes Blatt desselben besonders mit eigener Hand gebildet hat, eben so thöricht ist wohl die Annahme, daß die zahllosen Körper des Himmels, daß alle diese endlosen Systeme von Planeten und Kometen schon so vollendet aus der Hand ihres Schöpfers hervorgegangen sind, wie wir sie jetzt erblicken. Wenn es genug war, in den ersten Samen die Kraft der Entwicklung zu legen, und die weitere Fortbildung demselben selbst zu überlassen, warum sollte nicht auch diese ganze Sternenwelt aus einem Samenkorn entstanden seyn, aus welchem sich durch innere Kräfte nach und nach alle die Gegenstände entwickelten, die wir jetzt bey einer sternhellen Nacht am Himmel erblicken? Daß uns diese Kräfte unbekannt sind, darf uns nicht abhalten, wenigstens ihre uns sichtbaren Wirkungen zu untersuchen, da uns ja auch die Kraft, welche den Baum aus seinem Samen hervortrieb, nicht weniger unbekannt ist. Endlich, wenn es in unserem aufgeklärten Zeitalter noch erlaubt ist, jede Erscheinung, die wir in der Natur bemerken, auf höhere Zwecke zurückzuführen, so wird wohl die Einrichtung des ganzen Weltgebäudes, die Gesetze, nach welchen die Himmelskörper sich bewegen, die Schöpfungstage und die stufenweise Fortbildung des Universums, so wie ihr allmähliges Alter und ihr endlicher Verfall zur Bildung neuer Welten, uns nicht weniger würdige Begriffe von dem großen Urheber des Ganzen geben, als die so oft schon untersuchten Schichten der Gebirge und Mineralien, die Gesetze, nach denen Pflanzen und Thiere sich vermehren, oder endlich die, nach denen die Revolutionen auf unserer Erde vorgehen, die die Oberfläche derselben mit Strömen von Blut, und die Blätter unserer Geschichte mit Greulthaten füllen.

So gar leicht muß aber wohl dieser Rückgang von dem gegenwärtigen Zustande unsers Planetensystemes auf jenen ursprünglichen, der in der grauesten Vorzeit Statt hatte, nicht seyn, da die meisten derjenigen, welche sich an diesen Gegenstand gewagt haben, und unter ihnen waren treffliche Männer, in ihrem Unternehmen gescheitert sind. Es wird der Mühe werth seyn, einige derselben hier kurz anzuführen.

Der berühmte Leibnitz, der öfter das sichere Feld der Geometrie verließ, auf welchem er so viel Ehre gesammelt hat, und sich auf den schwankenden Moorboden der Phantastie, zu seiner Erholung von ernstern Geschäften, wie es scheint, belustigte, glaubte die Sache am besten dadurch zu erklären, daß er annahm, alle Kometen und Planeten, so wie unsere Erde, seyen einst Sonnen gewesen, die aber, nachdem sie ein gewisses Alter erreicht hatten, verlöschen, und uns nun mehr durch das Licht sichtbar sind, welches sie von der Sonne borgen. Die Zeit jenes allgemeinen Erlöschens dieser Weltkörper, vom zweyten Range, wußte er sehr genau anzugeben: sie fiel nämlich in die Periode der Schöpfungsgeschichte, in welcher, nach Moy-

ses, die Finsterniß von dem Lichte getrennt wurde. Obschon Leibniz diese Ideen mit seinem gewohnten Scharfsinne ausführte und mit allen Reizen der Einbildungskraft ausschmückte, die man in seiner Protogäa weiter nachsehen kann, so bedarf es doch keiner weiteren Erinnerungen, einzusehen, daß diese Ideen bloße Träume sind, die selbst, wenn sie wahr wären, nichts erklären würden.

Ein anderer, Woodward, ein englischer Geolog, meinte alles aus den innern Höhlen zu erklären, welche die Erde und alle Planeten in ihrem ursprünglichen Zustande hatten, die mit verschiedenen Flüssigkeiten angefüllt waren, und bey den später erfolgten chemischen Prozessen und Explosionen die Erscheinungen hervorbrachten, welche wir jetzt an diesen Körpern bemerken. Der Beyfall, mit dem diese Erklärung vor hundert Jahren aufgenommen wurde, wird sich in unsern Tagen beträchtlich vermindern, da man bereits die Manier der Geologen, aus allen alles zu erklären, aus unzähligen gescheiterten Versuchen satksam kennt.

Ein anderer, Burnet, ein Quäker, glaubt alles aus theologischen Ansichten herleiten zu müssen, und versteigt sich am Ende so sehr, daß man bey der Lektüre seines Werkes in die Versuchung geräth, daß es zuweilen in seinem Kopfe gespuckt haben müsse, denn er geberdet sich so sonderbar, als wäre er dabey gewesen, als hätte er es mit eigenen Augen angesehen, da die Himmelskugeln eine nach der andern gedreht wurden.

Alle seine Vorgänger aber übertraf der berühmte, oder besser berücksichtigte Whiston, den die Leser schon aus einem frühern Aufsatze über diese Gegenstände etwas näher kennen. Dieser gewiß sehr gelehrte, aber äußerst schwärmerische Mann hatte sich so in die Kometen verliebt, daß er aus ihnen alles, seine eigenen Thorheiten nicht abgerechnet, sicher abzuleiten glaubte. In seinem dickleibigen Werke, astronomical principles of religion natural and revealed, braucht er zur Bildung unserer Erde in dem Zustande, in welchem wir sie jetzt erblicken, drey Kometen. Der erste war die Erde selbst, denn bey ihm war im Anfange einmahl alles Komet. Dieser irdische Komet hatte aber noch keine Umdrehung um sich selbst, also keinen Wechsel der Lage und Nächte auf seiner Oberfläche, und war daher noch nicht geschickt, von lebenden Geschöpfen bewohnt zu seyn. Nach vielen Millionen von Jahren erbarmte sich der Erde ein anderer Komet, der in einer schiefen Richtung gegen sie anrannte, und durch diesen Stoß nach der Seite ihre tägliche Rotation verursachte. Nun fing alles an, auf der Erde zu leben, die wohlthätige Wärme der Sonne und die Abwechslung der Tags- und Jahreszeiten lockten Pflanzen und Thiere, und endlich den Menschen hervor. Mit glühenden Farben beschreibt er nun die paradiesische Zeit jener Urmenschen, ihr Glück und ihre Unschuld, aber auch ihr allmähliges Sinken, ihr moralisches Verderben, das endlich so groß wurde, daß die Erde, die früher dem Himmel glich, jetzt das Bild der Hölle darstellte, und daß, dem Unheile abzuhelfen, nichts übrig blieb, als die gänzlich verdorbene, unverbesserliche Race bis auf ihre letzten Wurzeln von der Erde zu vertilgen, und das Ganze noch einmahl von vorne anzufangen. Dazu braucht er dann den dritten Kometen, der zwar der Erde keinen unmittelbaren Stoß versetzt, den sie nicht mehr braucht, aber dafür sein Wasser auf sie läßt, und das in so reichen

Strömen, daß davon die ganze Brut ersäuft wird. Welche natürlichere Erklärung, ruft er selbst in froher Begeisterung über seinen glücklichen Einfall aus, welche bessere Erklärung kann man von der allgemeinen Sündfluth finden, als die eben aufgestellte! Und da er nun schon einmahl alles durch Kometen entstehen und vergehen läßt, so bringt er die letzte Hälfte seines Werkes, nachdem er in der ersten die Vergangenheit so glücklich erklärt hat, damit zu, uns auch einen Blick in die nicht weniger entfernte Zukunft werfen zu lassen, und dazu braucht er wieder einen, den vierten Kometen, der aber nicht mehr so stößig, wie der zweyte, noch so wässerig, wie der dritte, sondern der ganz heißer und feuriger Natur ist, und daher die ganze Erde anzünden, und ihre Asche in alle Weltgegenden verstreuen wird.

Es ließen sich leicht noch mehrere Thorheiten dieser Art aufzählen, wenn es der Mühe werth wäre. Viele unter ihnen machten zur Zeit ihrer Entstehung viel Aufsehen, und jetzt sind sie längst der verdienten Vergessenheit überlassen, wenn auch vielleicht nur aus dem Grunde, um neuen Thorheiten Platz zu machen.

Eine indessen verdient eine umständlichere Erwähnung, da sie einen der berühmtesten Naturforscher unserer Zeit zum Urheber hat, und da sie in der That als der erste gute Versuch anzusehen ist, jene interessante Aufgabe aufzulösen.

Es ist nämlich eine auffallende Erscheinung an unserem Planetensysteme, daß alle Planeten ohne Ausnahme sich nach einer und derselben Richtung, von West nach Ost, um die Sonne bewegen. Dieselbe Regel hat auch bey allen Satelliten unsers Systemes Statt. Der Mond unserer Erde, die vier Monde Jupiters, die sieben Monde Saturns, so wie die sechs Monde des Uranus, bewegen sich ebenfalls alle in derselben Richtung um ihre Hauptplaneten. Ja was noch auffallender ist, die täglichen Bewegungen, die Rotationen dieser Haupt- und Nebenplaneten, gehen alle, so viel wir deren nur bemerkt haben, alle ohne Ausnahme nach derselben Richtung vor sich. Eine so allgemeine, allen Himmelskörpern unsers Planetensystemes zukommende Erscheinung muß offenbar eine eben so allgemeine Ursache, muß einen Grund haben, der auf sie alle gleich stark einwirkte, und daher der größten Wahrscheinlichkeit nach gleich bey dem ersten Entstehen dieser Körper in Wirksamkeit trat. Hier hätten wir also ein Phänomen, das uns, wenn wir mit Umsicht und Behutsamkeit zu Werke gehen, auf den ersten Ursprung des gesammten Planetensystems zurückführen könnte.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Correspondenz-Nachrichten.

Der 12. September war ein festlicher Tag für die Bewohner Eisenstadt's. Unter dem Donner der Kanonen langte Sr. königl. Hoheit der Herzog von Cambridge zu einem Besuche bey dem Fürsten von Esterhazy an. Um dem erhabenen Gast den Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen, wurde Alles, was Verehrung und Gastfreundschaft, Natur und Kunst vermögen, aufgeboten. Die reiche Sammlung von Schätzen aus dem Pflanzenreiche gab den Umstehenden Gelegenheit, die Kenntnisse Sr. königl. Hoheit in diesem Fache zu bewundern, indem sie Zeuge des Vergnügens waren, das der seltne Reichthum dem verehrten Kenner hier gewährte. Nicht minder

lebhaft sprach der schöne Naturgarten und die trefflichen Anlagen darin das Gefühl des Herzogs für die Reize der Natur an. Die Wunder der Kunst, die sich mit ihr verbinden, sind zugleich ein glänzendes Denkmahl der Mildthätigkeit des Urhebers, der in den drey bedrängnißvollen Jahren von 1816 an den Nothleidenden durch diese Unternehmung Broterwerb verschaffte.

Am 13. war große Jagd im fürstlichen Thiergarten, wo gegen achtzig Stück Wild erlegt wurden. Dieser und der vorhergehende Abend wurden der Musik gewidmet, Tonstücke aus Haydn's, Mozart's und Rossini's Werken aufgelegt, und die fürstliche Kapelle, unter Leitung des verdienstvollen Kapellmeisters, Hrn. Fuchs, bewährte ihren alten Ruhm. Im Einzelnen zeichneten sich aus: Mlle. Faut, in einer von Puccini für Signora Catalani komponirten Arie, durch Umfang der Stimme und festene Kunstfertigkeit. Mlle. Sommer in einer Arie von Rossini, mit Variationen. Der Herzog selbst erkannte dieser talentvollen Sängerin mit herablassender Güte den Preis des Abends zu. Mlle. Elise Beysteuer gab in einer Arie von Zingarelli neuerdings Beweise ihres ununterbrochenen Fortschreitens im Gebieth der Kunst. Die Gebrüder Prinster entzückten durch den meisterhaften Vortrag einer Polonaise aus Tancredi, für zwey Hörner arrangirt. Eine Polonaise in d-moll, von Maysecker, vorgetragen von Hrn. C. Thomas, erwarb diesem Virtuosen auf der Violine, durch Ausdruck, Richtigkeit und Präzision, den Beyfall aller Kenner. Der durchlauchtige Fremde verließ den Konzertsaal jeden Abend mit sichtbarer Zufriedenheit. An beyden Tagen wurden glänzende Dinees gegeben.

Den 14. Vormittags begab sich der Herzog, unter dem Donner des Geschüßes nach Pesth, und die andern hohen Herrschaften kehrten nach Wien zurück.

## (Schluß.)

## Pesth.

Den Beschluß machten die Tsikós mit einem Trupp wilder Pferde, aus welchem sie sogenannte Wildfänge heraushohleten, niederwarfen, stempelten, auch einige zäumten, sattelten und herumrüttelten, alles mit unglaublicher Keckheit und Behendigkeit, und sich als geborne Reiter legitimirten. Gleiches thaten sie bey dem das ganze Pastorage beschließenden Wettrennen, und wenn auch Ros und Mann nicht so zierlich, wie bey dem Rennfeste zu Haymarket die brittischen Race horses and Jockeys, ausschauten, so hielten sich doch die ungrischen Klepper brav, und zwey von ihnen ließen von einem mit seinem Engländer sich anschließenden Kavaller die Prämie sich nicht nehmen, sondern überholten ihn mit einer Distanz von ungefähr fünfzehn Schritte. Kurz der heitere Zweck der ganzen ländlichen Fete wurde vollkommen erreicht, und nebenher gab dieses idyllische Intermezzo der öffentlichen Lustbarkeit einen lebendigen Beweis von dem originellen nationalen Wesen der ungrischen Hirten, welcher nicht so leicht wieder in so interessanter Zusammenstellung geführt werden wird, und äußern Wahrnehmungen zu Folge die höchsten und hohen Zuschauer, wie das ganze Publikum sehr amüsirt hat.

Heute am letzten September-Tage, war großes Revue-Manövre auf der Ebene des Rákos, jenem berühmten Felde, wo in alter Zeit die Königswahlen und Reichstage gehalten wurden.

Es gibt schon dem einzelnen Mann Kraftgefühl, in Waffen zu seyn, und der Führer der kleinsten bewehrten Schar wird dieß an der Spitze seines Häufteins verstärkt empfinden, um wie viel höher muß es einem Feldherrn vor der Front seiner Armee und noch höher einem Fürsten zu Muth seyn, wenn er Heerschau über die Tausende hält, von denen er sagen kann: Sie sind mein mit aller ihrer kriegerischen Kraft, und sind bereit für mich Blut und Leben hinzugeben. So meine ich denn auch muß das heutige Manöver so braver und schöner Truppen unsers guten Monarchen Herz erhoben, und ihm die Gefühle der großen Zeit zurückgeführt haben, wo er sein gewichtiges Schwert zur Rettung Europa's in die Wagschale des heiligen Krieges legte.

Alle fünfzehn im Lager stehenden Kavallerie-Regimenter nebst den Garnisonen von Ofen und Pesth (aus dem Regimente Esterhazy und den beyen Grenadier-Bataillonen Piret und Souper bestehend), wie auch das fünfte Artilleriekorps der Armee,

waren auf dem Platze, und gaben ein so glänzendes Schauspiel, wie nur die Bewegung so großer herrlicher Truppenmassen auf einer ungeheuren Ebene, an einem schönen Herbstmorgen gewähren können. Die Salven der Artillerie und des kleinen Gewehres, verbunden mit den Evolutionen der großen Reitermassen (man rechnet, daß 18,000 Pferde im Lager sind), gaben der Revü den Anstrich ernster Wahrheit, und wie sie die blutige Ernte des Todes mit angesehen, konnte nicht zweifeln, daß alle diese Schnitter zur furchtbaren Arbeit geschickt seyen, — ja man mußte vom imposanten Eindruck ergriffen, meinen, daß einer solchen Masse solcher Reiter nichts widerstehen könne. Ein herrliches Schauspiel war es, als am Schlusse des Manövers sämtliche Truppen vor den Majestäten vorbeý defilirten, und im raschen Waffentanze heim zum Lager kehrten. Auf morgen ist große Kirchenparade im Lager angeordnet, und bereits in dessen Fronte vor der Ulöder Linie die Feldkapelle errichtet, da werden die großen kriegerischen Massen in ruhigerer Haltung zu schauen seyn.

Pesth am 3. Oktober.

Das Erhabene eines Gottesdienstes, welcher von einer großen Volksmenge unterm hohen Dome des Himmels gehalten wird, bewährte sich am vorgestrigen Morgen, wo sämtliche Lager-Truppen, nebst den Garnisonen von Ofen und Pesth auf der Heide vor der Ulöder-Linie den Tag des Herrn im Freyen feyerte. Eine zahllose Menschenmenge umdrängte die geschlossenen Vierecke der Krieger und vom klaren Gewölbe des Äthers blickte die Sonne auf die versammelten Myriaden. Die von außen mit Fahnen und Eichenkränzen und Trophäen dekorirte Kapelle hatte innen die Form eines großen Sarkophags, und sowohl der Altar als die Bekleidung der innern Wände waren aus Waffen aller Art sehr sinnreich konstruirt und architektonisch verziert. Sie kennen diese militärischen Dekorationen und Gruppierungen von Flintenläufen, Bayonneten, Pistolen- und Kolbenbeschlägen, Schöffern, Klingen, Granaten etc. aus den Zeughäusern, und werden sich noch der imposanten Verzierungen vom großen Siegesfeste im Prater etc. 1815 her erinnern.

Mein ernstes Gedankenspiel verrauschte in den Bewegungen der kriegerischen Scharen, welche nach geendigtem Gottesdienste in breiten Reihen aufbrachen und vor den Majestäten vorbeý paradirend, wieder in's nahe Lager einrückten. Des Kaisers Maj. mit ihrer Suite speiste Mittags im Hauptquartier Sr. k. Hoh. des Kommandirenden, Erzherzog Ferdinand, im Festeticischen Pavillon, nächst dem von Orczy'schen Garten, unter einem Zelte an einer gleich der Feldkapelle militärisch dekorirten Tafel. Der Tag blieb schön und es war ein genußreiches Schauspiel, das Lager zu durchwandeln und Nachmittags bis gegen Abend die von Eliten der Regimenter des ersten Treffens producirten Reiter Spiele mit anzusehen. Ich verließ mit einbrechender Nacht das Lager, wo nun in Zelten und Hütten Licht und Leben noch frischer begannen, und die auf der ganzen stundenlangen Doppellinie aufloodernden Feuer und das weiterschallende Getöse der fröhlichen Menge die Idee eines Lust-Kampements verwirklichten.

Gestern, am 2. Oktober, wurde das Hauptmanöver gegen die Puszta St. Lörincz zu auf beyden Seiten der Ulöder-Strasse gehalten, welche sonach der bequemste Standpunkt für die Zuschauer wurde. Es war das lebendigste Bild eines großen Reiterkämpfens und entwickelte vorzüglich den Gebrauch der reitenden Artillerie, ja vorliegenden Falls deren und der Husaren besondere Vortreflichkeit. Die heitere warme Witterung und die Fügigkeit der An- und Übersicht machte diese Produktion zur angenehmsten und anschaulichsten für das Publikum, und da man sich wechselnd in's Centrum des avancirenden und retirirenden Korps stellen konnte, so vermochte man sich die ernste Scene des Kriegs vollkommen zu vergegenwärtigen. Erzherzog Ferdinand kommandirte das vorrückende, Generalmajor Radeky das weichende Korps, und beyder Dispositionen: das Eine zum Überflügeln, das Andere dem auszuweichen, waren wohl geeignet, im Monarchen das Selbstgefühl Seiner Streitkräfte zu erhöhen. Alles vom Plänkeln und Harceliren, bis zum ernstlichen Angriff, ging wie am Schnürchen von Statten, und die lustigen Plänkler schossen einander die Piropfe auf die Pelze, mitunter auch zwischen die Equipagen der sich zu nahe drängenden Zuschauer, — und

ich habe mit eigenen Augen die schwarzbetupfte Uniform eines Infanterie-Offiziers von der Pesther Garnison gesehen, welcher sich beritten unter die Husaren gemischt hatte.

Gegen Mittag war das ganze Wesen und mit ihm wohl auch das hauptsächlichste der jetzigen militärischen Produktionen zu Ende, — denn gegen Abend trat Regenwetter ein, dauerte die Nacht fort, und wenn es, wie heute, den ganzen Tag anhält, so wird dem Vernehmen nach das Lager bald noch vor dem 6. und 7. d. M., als wo der Abmarsch bestimmt ist, aus einander rücken. Selbst im Falle besserer Witterung werden keine Gesamt-Manövers, sondern bloß Nachhohlungen der durch das frühere schlechte Wetter verhinderten einzelnen Produktionen Statt finden. Hätte doch der zürnende Jupiter Pluvius auch die Produktion verhindern können, womit heute Abends einige Dilettanten der Thalia durch Vorstellung der „Adelheid von Ponthieu“ auf dem Ofener Theater sich an der Kunst verfühndigt haben! — Übrigens meine ich, wenn vom Gesingen der in diesen Tagen hier Statt gefundenen Produktionen die Rede seyn soll, so würde alle Theatermuse wohl in den Hintergrund — und weit, weit hinter die Tsikós, Gulyás, Juhász und Kanász des Hrn. v. Mayerffy treten müssen, — mögen sie aber jedoch sich damit trösten, daß es der Kunst im Wettstreit mit der Natur oft so gehet und daß von diesen idyllischen Nationalschauspielern für die Folge keine gefährliche Rivalität zu besorgen steht.

### L i t e r a t u r.

Von den früher angezeigten Bühnen-Spielen des Grafen F. von Niesch ist nun der dritte und vierte Band erschienen. Acht Lustspiele von einem oder zwey Akten, theils in Prosa, theils in Versen, machen den Inhalt des ersteren aus, nämlich: „Wie du mir, so ich dir; ich bin nicht ich; die Überlisteten; das Gespenst im Keller; Nichts; ein Scherz des Schicksals; die Abenteuer einer Ballnacht; der Schellenbaum.“ Die meisten sind nach älteren französischen Schriftstellern frey bearbeitet, leicht und gefällig, erfordern auch keine große Mühe, um sie in die Scene zu setzen.

Der vierte Band enthält drey größere Stücke: „Des Frenschüh, ein Trauerspiel; die Blechkammern von Venedig, Drama; Scherz, Gefahr und Liebe, romantisches Schauspiel.“ — Diejenigen Bühnen, deren Erhaltung auf immerwährender Abwechslung beruht, werden ohne Zweifel besonders im dritten Bande dieser Sammlung mancher Brauchbare und Willkommenere finden.

### M i s z e l l e n.

Paris. In der königl. Akademie der Musik wurde unlängst die *Mysterien der Isis* (Mozart's Zauberflöte) gegeben. „Was!“ — ruft ein Berichterstatter aus — „ist es möglich, daß man in einem dieser göttlichen Kunst geweihten Institut einem Manne fortdauernden Beyfall schenken konnte, der an Grausamkeit den thragischen Saunen gleicht, die den Orpheus zerrissen? — Ist denn wohl noch eine Spur von Mozart übrig in dem Chaos, das Hr. Lachnith unter dem Namen dieses unsterblichen Tonsetzers anzukündigen sich erkühnte? Und solchen Frevel nennen diese Stümperer eine musikalische Einrichtung! — G r e t r y hat vorgeschlagen, ihnen die Benennung musikalische Zurichter bezulegen; doch dieser Ausdruck ist viel zu gelind, um den Verstümmelter, den Verderber einer Zauberflöte zu bezeichnen.“

### S c h a u s p i e l.

Am 12. d. M. beschloß Hr. Löhle die kleine Zahl seiner Gastrollen durch jene des Murney in Winter's meisterhaftem Singspiele: Das unterbrochene Opferfest. Wenn die Kunstfreunde ihm schon für die Wahl eines der besten deutschen Werke dieser Gattung Dank wissen, verdiente er diesen noch mehr durch die vortreff-

liche Ausführung seiner Gesangparthie, und wir gestehen gern, daß unsere früher über ihn geäußerte Meinung an jenem Abend sehr zu seinen Gunsten berichtigt wurde. Das Duett mit Myrrha: „Wenn mir dein Auge strahlt,“ noch mehr aber im ersten Finale die Cabalette (wenn wir uns dieser, in unserer Zeit so übel berüchtigten Benennung bedienen dürfen), in welcher er der Myrrha, dem Mafferu und der Elvira wechselseitige Vorwürfe über ihre gegen ihn gerichtete Anklage macht, waren in der That Meisterstücke des Vortrags, nicht nur in Hinsicht auf schönes Portamento, schmelzende Inflexionen, seelenvollen Ausdruck und wohlgevählte, aus wenig Noten gebildete, aber grazienvolle Verzierungen, sondern auch vorzüglich auf den Verstand und die richtige Beurtheilung, womit er jeden dieser Vorwürfe, nach dem Inhalte und nach der Person, an die sie gerichtet waren, gehörig zu nuanciren wußte. Die Wiederholung beyder Gesangstücke wurde mit Enthusiasmus verlangt, und Hr. Löhle nach dem ersten Akte gerufen; eine Ehrenbezeugung, die ihm nach dem Schlusse des Singspiels noch einmahl widerfuhr. Die Rolle des Oberpriesters war in den Händen des Hrn. Vogel; womit schon gesagt ist, daß in selber nichts zu wünschen übrig blieb. Gene der Elvira hatte Mad. Lember t übernommen. Da sie vom Bravour-Gesang nicht Profession macht, sondern eine der wenigen Stützen des beynah ganz zu Grunde gehenden deklamatorischen Gesanges ist, hat sie an die Stelle einer, von Hrn. Winter auf die Individualität der Konzert-Sängerinn Mad. Rosenbaum geschriebene Arie, eine andere (wenn wir nicht irren, aus Hrn. v. Mosel's Oper: *Cyrus*), die nach Styl und Situation hier sehr an ihrem Platze war, mit verdientem Beyfalle gesungen. Was sie als Schauspielerinn geleistet, erheischt das größte Lob; vorzüglich war die Stelle im ersten Finale, worin sie ihren Gatten anklagt, ein Muster dramatischen Vortrags durch die Art, wie sie den Kampf zwischen Zunge und Herz zu bezeichnen verstand. Die *Vio* sang und spielte die Myrrha mit sichtbarem Fleiße und würde die Ehre, am Ende hervorgerufen worden zu seyn, verdient haben, hätte sie den bey ihrer Jugend allerdings verzeihlichen Mangel an Beurtheilung durch guten Rath verständiger Künstler ersetzt, wo sie dann die Arie: „Ich war, wenn ich erwachte,“ dieß Vorbild der naiven Simplizität in Worten und Melodie, nicht durch Kreuz und quer angebrachte Passagen zu einer wahren Mißgeburt umgestaltet, und auch übrigens den Charakter der Rolle und der Komposition besser beachtet haben würde. Die übrigen Rollen waren ungünstig besetzt; daß die Oper demungeachtet mit rauschendem Beyfalle aufgenommen wurde, bewies, daß Wahrheit, Gefühl und gediegene Kunst, selbst unter den nachtheiligsten Umständen, noch immer wenigstens eben so wirken, als Manier und Kunstley bey der vollendetsten Ausführung, und auch dann nur auf Laien, zu thun vermögen. Mit den Chören und dem Orchester konnne man zufrieden seyn, wenn man bedachte, daß auf ein, nur zu einmahliger Aufführung bestimmtes Singspiel eben nicht viel Mühe bey dem Einstudiren gewendet wird.

Wir bedauern aufrichtig, Hrn. Löhle nicht in mehreren, seiner Gesangesweise und seinem Geschmack entsprechenden Rollen, z. B. in der *Bauberflöte*, in *Iphegenia*, in der *Mädchentreue* gehört zu haben. Jedem Operntheater, wo gute Musik und wahrer Gesang geachtet sind, wird Hr. Löhle eine eben so wünschenswerthe als vortheilhafte Acquisition seyn.

#### B e r i c h t i g u n g .

Es ist zu bemerken, daß die im letzten Blatte nachgetragene Unterschrift G sich auf das Urtheil über: das letzte Mittel, bezieht.

Herausgeber und Redakteur: Joh. Schickh.

Gedruckt bey Anton Strauß.